

Region

Teenager geben
Senioren Tipps
für das Handy

Generationsprojekt Zahlreiche alte Menschen haben täglich Probleme mit der Bedienung ihrer Handys oder Tablets. Die «Generation Z» – geboren zwischen 1997 und 2012 – ist jedoch, was Smartphones betrifft, nie um eine passende Antwort verlegen. Denn als junge Menschen, die mit der Technologie aufgewachsen sind, gehören sie zu den sogenannten «Digital Natives». Das macht sich die Gemeindebibliothek Gelterkinden zunutze. Einmal im Monat können sich hier Seniorinnen und Senioren in einer Fragerunde Tipps, Ratschläge und Hilfe von Schülerinnen und Schülern zu ihren mobilen Geräten holen.

Die Veranstaltung erfreue sich bei der alten Generation grosser Beliebtheit, sagt Cindy Thommen, Leiterin der Gemeindebibliothek. «Viele alte Menschen haben kleinere Probleme mit ihren Handys und brauchen akut Hilfe.» Das Projekt habe man in anderen Baselbieter Bibliotheken gesehen und 2018 selber ins Leben gerufen. Unterstützung bekommen die Organisatoren von jeweils drei fachkundigen Schülerinnen und Schülern der Sekundarschule Gelterkinden. Diese hätten für jede Frage die passende Antwort.

SBB-App und E-Reader

Der Altersverein «Senioren Gelterkinden» rührt die Werbetrömel für das Projekt und macht die Zielgruppe auf das Angebot aufmerksam. «Der Verein würde uns, falls nötig, auch finanziell unterstützen», so Thommen. Momentan sei dies jedoch nicht nötig. Damit der Austausch zwischen jung und alt fair abläuft, müssen die Seniorinnen und Senioren für die Teilnahme an der Fragerunde 5 Franken bezahlen. «Früher war der Beitrag freiwillig. Das hat dazu geführt, dass manche ganze Handyinstallationen wollten und danach 20 Rappen ins Kässeli legten.»

Der nächste Termin findet am Dienstag, 27. September, von 16.30 bis 17.30 Uhr statt. In Zukunft möchten die Organisatoren das Hilfsangebot noch weiter ausbauen. «Am 1. Oktober schliesst der SBB-Schalter in Sissach. Wir werden deshalb eine eigene Veranstaltung zur Benutzung der SBB-App anbieten.» Ausserdem sei die Planung für eine E-Reader-Fragestunde in Gange.

Karoline Edrich

ANZEIGE

PETRA FUCHS
COUTURE
Damenkleider nach Mass

ERÖFFNUNGSTAGE

Freitag, 30.9.22 / 10.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, 1.10.2022 / 10.00 bis 14.00

Bis 70 % Rabatt auf ausgewählte Musterteile in verschiedenen Grössen!

HOLEERAIN 42 / 4102 BINNINGEN
+41 (0) 61 723 01 63 / PETRAFUCHS.CH

Wohnen im Felix-Platter-Spital

Schiff ahoi! Es ist das bislang grösste Genossenschaftsprojekt der Schweiz – nun gewährt die Baugenossenschaft «Wohnen & mehr» einen ersten Einblick in die Überbauung, deren Silhouette an ein Schiff erinnert.

Andrea Schuhmacher

Gut zwei Jahre nach dem Spatenstich auf dem Westfeld ist es allmählich so weit: Ende 2022 können die ersten Mietparteien in das umgebaute Felix-Platter-Spital einziehen. Das Schiff – so wird das neunstöckige Gebäude aufgrund seiner lang gestreckten Silhouette genannt – bildet das Herzstück des neuen Kleinquartiers. Insgesamt entstehen 530 Wohnungen auf dem 35'000 Quadratmeter grossen Westfeld, 130 davon im ehemaligen Spital. Es ist das bislang grösste Genossenschaftsprojekt der Schweiz.

Gestern gewährte die Baugenossenschaft «Wohnen & mehr» einen ersten Einblick in das Schiff. Von aussen sieht das ehemalige Spital nicht gross anders aus als vor ein paar Jahren, denn das Äussere des Gebäudes ist denkmalgeschützt. Beim Eintritt ins Foyer sticht aber sofort die neue Höhe des Raumes ins Auge. In Zukunft soll es als Gemeinschaftsraum dienen, aber auch als Verbindungsstück, durch das man ins Innere des Quartiers gelangt.

Gemischte Nutzung

Um dem Raum eine gewisse Grösse zu geben, wurde er neu zweistöckig gebaut. Das sei alles andere als einfach gewesen, sagt Andreas Courvoisier, Vizepräsident von «Wohnen & mehr», beim Medienrundgang. Weil tragende Wände und Decken entfernt wurden, musste dieser Teil des Gebäudes bis zur Fertigstellung der neuen Säulen von speziellen Elementen gestützt werden.

Das Erdgeschoss wird nicht zum Wohnen genutzt: Hier haben sich Geschäfte eingemietet. Auf der südlichen Seite, also in Richtung Hegenheimerstrasse, sind dies ein Doppelkindergarten, eine Kindertagesstätte, diverse Klein-



Das alte Felix-Platter-Spital, in dem insgesamt 130 Wohnungen entstehen. Foto: wohnen&mehr / Kathrin Schullhess



Öffnung des Raumes: Das Foyer wurde neu zweistöckig gebaut und mit Säulen versehen. Foto: Lucia Hunziker

läden und der Quartiertreffpunkt Dynamo Iselin. Nördlich ziehen das Fitnessstudio «Fitness Non-stop Gym», ein Denner und ein Biobistro des Bürgerspitals ein.

Unterschiedlicher Mietzins

Darüber wird gewohnt. Der Mix an Wohnungen reicht vom Wohnstudio über Budget- und Maisonettewohnungen bis zur grossen WG- und Clusterwohnung. Die Mietzinse variieren stark. In den unteren Stockwerken werden Mieten unter der Kostenmiete angeboten, in den mittleren entsprechen sie der Kostenmiete, und in den oberen Geschossen liegt der Mietpreis darüber. Das heisst zum Beispiel für 3-Zimmer-Wohnungen von 65 Quadratmetern: Im 1., 2. und 3. Stock bezahlt man 1050 Franken netto, im 4., 5. und 6. Stock 1200 Franken und im obersten Geschoss 1850 Franken.

Auf der südlichen Seite des Schiffs kommen praktisch alle Mietparteien in den Genuss einer Loggia, im obersten Stock gehört eine Terrasse dazu. Dass für die obersten Wohnungen ein höherer Mietpreis verlangt wird, rechtfertigt die Baugenossenschaft teils mit der tollen Aussicht auf Basel.

Auch die Mietparteien in unteren Stockwerken haben Zugang zur Terrasse und somit zur Aussicht. Denn ein Teil des 9. Stockes besteht aus einer halböffentlichen Dachterrasse. Insgesamt sind sechs Gemeinschaftsterrassen im Gebäude zu finden. Ganz nach dem Leitmotiv des «Miteinanderhauses» also, mit dem die Müller Sigrist Architekten aus Zürich und die Rapp Architekten aus Basel den Wettbewerb für den Umbau des Ex-Spitals gewannen.

Tag der offenen Tür: Samstag, 24. September, 11–16.30 Uhr.
www.westfeld-basel.ch/schiff-ahoi/

Thüring direkt

Klima-Gaga schadet der Basler Bevölkerung

Die von SP, Grünen und GLP vorangetriebene Klimagerechtigkeitsinitiative kommt jeden teuer zu stehen.

Vergangene Woche hat der Grosse Rat über die von linken Kräften lancierte radikale «Klimagerechtigkeitsinitiative» und einen nicht minder radikalen Gegenvorschlag der links-grünen Parlaments- und Regierungsmehrheit debattiert. Das Resultat ist erschreckend: Das linke Parlament unterstützt sowohl Initiative als auch Gegenvorschlag und will, völlig fern der Realität, dass Basel bis 2030 klimaneutral wird und bis dann in allen Bereichen die Treibhausgase auf netto null gesenkt werden. Diese links-grüne Fantasterei soll gar in unserer Verfassung (!) festgeschrieben werden.

Faktisch hat dies zur Folge, dass im Kanton Basel-Stadt bereits ab 2030 (beim Gegenvorschlag ab 2037) nicht mehr Treibhausgase ausgestossen werden dürfen, als auf dem Kantonsgebiet konsentriert respektive der Atmosphäre wieder entzogen werden können. Weil dies auf

natürlichem Wege bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich sein wird, muss der Kanton weitreichende Massnahmen ergreifen. Schliesslich sieht selbst der Bund die Möglichkeit von netto null erst im Jahre 2050. Basel-Stadt muss also, fern jeglicher Vernunft, dieses Ziel 20 Jahre früher erreicht haben.

Dieses von SP, Grünen und GLP vorangetriebene Klima-Gaga schadet uns. Es ist unbestritten, dass wir uns um das Klima kümmern müssen. Deshalb hat der Kanton das strengste Energiegesetz der Schweiz. Und das Parlament hat erst vor kurzem einen massiven Ausbau des Fernwärmenetzes beschlossen. So soll dieses Netz in den kommenden 15 Jahren für fast 500 Millionen Franken um 60 Kilometer ausgebaut werden und ab 2035 die CO₂-Emissionen um 70'000 Tonnen senken. Basel-Stadt steht also schon heute in der Klimapolitik schweizweit an der Spitze.

Was nun gefordert wird, wird uns massiv schaden. Es ist unbestritten, dass das Erreichen der Klimaneutralität Massnahmen erfordert. Der in diesem Tempo geforderte Umbau wird unsere Bevölkerung und die hiesige Wirtschaft aber teuer zu stehen kommen. Schon heute sehen wir, dass die basel-städtischen Energiepreise exorbitant hoch sind. Diese unnötig rasche Umrüstung auf erneuerbare Energiequellen für das Erreichen von netto null ist volkswirtschaftlich und gesellschaftlich, gerade auch in Zeiten einer Inflation, unverträglich und asozial.

Es darf nicht sein, dass wegen völlig unrealistischer Klimaziele von links-grün verblendeten Klimaideologen, die in der freien Wirtschaft noch nie ein Bleistift verkauft haben, die alleinerziehende Mutter aus Kleinhüningen jeden Monat noch weniger zum Leben hat und ihrem Sohn kaum mehr

neue Schuhe kaufen kann, nur weil zum Beispiel ihr Vermieter lange vor Ablaufende die Gasheizung herausreissen muss oder die IWB zum x-ten Mal, trotz massivem Widerstand des Preisüberwachers, den Strompreis erhöhen. Das ist asozial.

Es ist auch nicht einzusehen, weshalb ein mittelständischer Betrieb, der sich um die Umrüstung bemüht, wegen dieser neuen Deadline derart rasch Investitionen tätigen muss, dass er sie kaum mehr finanzieren kann und so um seine Existenz bangen muss. Er wird, wenn er überleben will, Arbeitskräfte entlassen oder darauf verzichten müssen, Lernende auszubilden.

Wollen wir das? Bleiben wir doch lieber klimapolitisch vernünftig und gehen den Weg, den wir schon vor Jahren eingeschlagen haben: vernünftige Klimaschutzmassnahmen, die auch finanzier- und stemmbar

sind. Arbeiten wir darauf hin, bis 2050 bei netto null zu sein. Diverse Massnahmen im Kanton werden dieses Ziel ermöglichen. Überall dort, wo der Regierungsrat die Klimapolitik aktiv unterminiert, wie etwa im Bau- und Verkehrsdepartement von Esther Keller, welches noch immer täglich sauerstoffreiche Bäume fällt, kann der Grosse Rat korrigieren. Nun aber zu meinen, dass wir mit dem Festschreiben einer unrealistischen Jahreszahl in der Verfassung etwas für das Klima machen, ist naiv und schadet dem Anliegen. Wer Bevölkerung und Wirtschaft ärmer macht und sie nicht aktiv mitnimmt, schadet auch dem Klima und erreicht das Gegenteil.



Joël Thüring
Grossrat SVP
Basel-Stadt und
BaZ-Kolumnist